

Gredetschhorli 3646m, Südwestwand

Eine *WALL-FAHRT* der besonderen Art...

Beim Abbauen des Standes, setzt der Regen ein. Ich versuche deshalb, die Achte und vermutlich Letzte anspruchsvolle Seillänge so schnell als möglich nachzusteigen. Der Quergang geht gut, aber bereits der darauf folgende Piaz-Handriss wird wegen des viel zu schweren und vor allem viel zu grossen Rucksacks zu einer echten Herausforderung.

Mit letzter Kraft und wüsten Ausflüchen auf dem Felskopf angekommen, geht es gleich weiter. Der Riss zieht an guten Griffen nach links, Tritte finde ich kaum. Der Regen und das Rausmurksen eines viel zu hoch gesetzten Friends geben mir den Rest...

Entkräftet erreiche ich den Stand, den Simon irgendwo im nebligen Niemandsland auf 3600m Höhe mit zwei Friends gebastelt hat. Beim Übergeben des Materials geht der Regen langsam in Schnee über. Dabei hatte alles so toll angefangen...

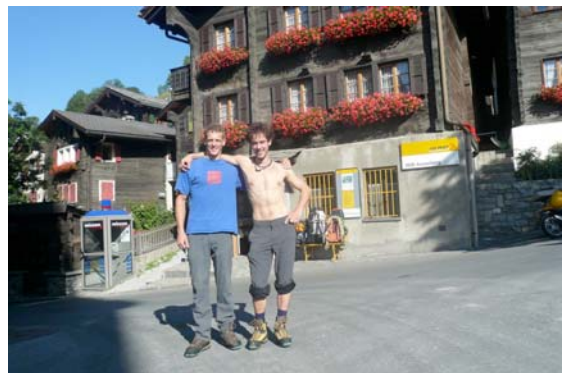
Eines Abends erzählt mir Simon am Telefon, er habe von einer rötlichen, schön steilen und hohen Wand im Wallis gehört und diese sogar kurz gesehen. Es gebe dort kaum Routen und der Gneiss sei bombenfest. Der Tipp komme von Egon Feller und man müsse der Sache unbedingt nachgehen.

Erst mehr als ein Jahr später, als der Schnee abgeschmolzen ist und wir wieder einmal ein Betätigungsfeld für unsere arbeitslosen Friends und Klemmkeile suchen, erinnern wir uns an den Hinweis. Nach einem Telefon mit Egon wird klar, dass es sich um das Gredetschhorli handeln muss und der Fels hervorragend sein soll. (Zumindest nach Walliser Massstäben)

Obwohl ich einen ganzen Tag investiere um das Neulandpotenzial der Region zu recherchieren und Wandfotos aufzutreiben, finden wir kaum Informationen und Bilder zu dieser Wand. Ein Telefon mit Christoph Blum, der diese Region wohl am Besten kennt, bestätigt zumindest die vermutlich sehr gute Felsqualität und die fehlenden Routen.

Wir beschliessen, den weiten Weg in Angriff zu nehmen und eine Erstbegehung an der Gredetschhorn Südwand zu versuchen.

Die Reise ins Wallis mit den öffentlichen Verkehrsmitteln vergeht zwar dank des neuen Lötschberg-Basistunnels sehr schnell, ist wegen des vielen Gepäcks aber dennoch sehr beschwerlich. An der Postautohaltestelle in Ausserberg angekommen, sortieren wir noch letztes Material aus und kaufen die nötigen Nahrungsmittel im Dorfladen ein. Aus der Region, für die Region...



Neben den Nahrungsmitteln und der Biwak-ausrüstung wirken sich vor allem das 65m Seil, die 55m Hilfsleine und die gesamten mobilen Sicherungsgeräte inklusive Hammer und Haken negativ auf unsere Bandscheiben aus.

Noch gut gelaunt nehmen wir den Aufstieg zum vermuteten Biwakplatz unter die Füsse, entlang den beeindruckenden Suonen. Nach nur gerade zwei Stunden brauchen die Schultern dringend die erste Pause. Wir knien uns hin und trinken aus den Suonen, den Rest der Pause verbringen wir damit, zu diskutieren, welches Material wir hier doch noch deponieren könnten, um die Rucksäcke wenigstens ein bisschen zu erleichtern...

Der weitere Aufstieg in Richtung Baltschiederklause ist wohl einer der interessantesten der Schweiz, denn sowohl die Natur, als auch die Kultur haben in dieser Region des UNESCO-Weltnaturerbe Jungfrauregion sehr viel zu bieten. Der Aufstieg ist eindeutig so lang, dass man ausführlichst Zeit hat, diese Dinge zu bewundern.

Nach einer weiteren Pause kreuzen wir zufällig Egon, der gerade im Abstieg vom Bietschhorn ist. Er betont noch einmal – wie könnte es auch anders sein – die gute Felsqualität und meint,

die Eisausrüstung sei für uns im Abstieg nicht zwingend nötig. Folglich entledigen wir uns bei der nächsten Pause auch noch einen Grossteil der Eisausrüstung. Das Tal ist tatsächlich eines der wildesten der Schweiz und sicherlich wunderschön, aber unsere Augen haben heute zunehmend weniger Sinn für die Schönheit der Berglandschaft. „Scheiss aufs Naturerbe!“, höre ich Simon fluchen.

Bald darauf verlassen wird den Hüttenweg und steigen auf der Moräne weiter nach hinten ins Tal. Nun haben wir zum ersten Mal freie Sicht aufs Gredetschhorli! Die nächste Pause glotzen wir in dem Feldstecher und knipsen Fotos wie die Touristen, um alle möglichen Linien ausfindig zu machen und festzuhalten.

Wir sind uns rasch einig, über welche Linie wir einen Versuch starten wollen. Sie läuft zentral in Gipfelfalllinie über den rötlichen Pfeiler und sieht echt deftig aus!

Nun steigen wir von der Moräne hinab auf den Gletscher und queren diesen, bevor es über ein Schneefeld und mühsame Schuttfelder empor zur Felsinsel geht. Diese Felsinsel im Gletscher liegt direkt unter der Wand und bietet einige Quadratmeter ebene Fläche für die Biwaknacht.

Nach insgesamt 10 stündigem Aufstieg hat die Schinderei nun endlich ein Ende.

Simon lässt sich überreden, das Zelt trotz des sehr guten Wetters doch noch aufzustellen und ich beginne sogleich mit der Zubereitung des Risottos.

Nebenbei:

Den Kocher haben wir mit Bioethanol E85 getankt. Dieser umweltverträgliche Treibstoff wird in der Schweiz ausschliesslich aus Holzabfällen produziert. Somit stellt er keine Konkurrenz zu Nahrungsmitteln dar und schont die begrenzten Erdölressourcen. Zu guter Letzt soll bei der Verbrennung auch noch 70% weniger Kohlendioxid ausgestossen werden.

Im Moment interessiert uns aber hauptsächlich der Risotto und weniger der „mountain-wilderness“ konforme Treibstoff... ☺

Es wird spät, bis wir alles eingerichtet und gepackt haben und endlich in unsere lauwarmeren Schlafsäcke steigen können. Morgen kann's losgehen, hoffentlich hat sich der endlose Zustieg wenigstens gelohnt.

Um 2 Uhr sind wir hellwach. Wetterleuchten in der Ferne hat uns geweckt. Es dauert denn auch nicht lange, bis Blitz und Donner den Weg zu uns finden. - Und schon prasselt der Regen aufs Zelt.

Noch bleiben wir relativ gelassen und stellen den Wecker auf 5 Uhr, damit die Wand noch Zeit hat abzutrocknen. Der Wecker bleibt erneut überflüssig, wir wachen immer wieder vom unterschiedlich starken Regen auf und beginnen lautstark, die Meteorolügen auf den Mond zu wünschen.

Um 9 Uhr rufen wir bei Meteotest an, um zu fragen, was da eigentlich los sei. Der Bescheid ist ernüchternd. Zwar dürfte der Regen in rund einer Stunde nachlassen, aber mit der einsetzenden Erwärmung seien heftige Gewitter und kräftige Regenschauer schon Mitte Nachmittag vorprogrammiert. Die Niederschläge würden sich dann bis weit in den Sonntagmorgen hinein fortsetzen, bevor es zu einer kurzen Regenspauze komme. Diese würde aber ebenfalls nur kurz halten, bevor es am Nachmittag erneut zu kräftigen Niederschlägen und Gewittern komme.

Unter diesen Voraussetzungen sehen wir keine Möglichkeit mehr, durch die Wand zu kommen. Wir diskutieren lange, sind masslos enttäuscht und beschliessen schlussendlich vor allem wegen des langen Zustiegs, doch noch alles zu versuchen.



Wir einigen uns darauf, sobald der Regen aufgehört hat, zu starten. Im Gepäck nebst all dem restlichen Material nun zusätzlich noch zwei Daunenjacken und ein Biwaksack. Natürlich würde die Nacht ohne Schlafsack in der steilen Wand nicht gerade komfortabel enden, aber wir sind sicherlich nicht so weit gewandert ohne alles versucht zu haben. Wir planen, heute so weit wie möglich zu klettern und während der Niederschläge und Gewitter dann in der Wand auszuharren, bis am Sonntag erneut ein paar trockene Stunden kommen sollten. Um 11 Uhr stehen wir am Einstieg, natürlich ist der Fels noch nass...

Ich führe die **1. Seillänge**. Die ersten Meter sind gleich etwas anspruchsvoller, da sich nur wenige Möglichkeiten für Zwischensicherungen finden. Danach wird es aber leichter, bevor die Verschneidung kurz vor Schluss noch knapp überhängend wird. Der Standplatzbau gestaltet sich schwierig, da wir wenn irgendmöglich auf das Schlagen von Normalhaken verzichten möchten, denn das Entfernen braucht unnötig viel Zeit. An diesem Stand komme ich jedoch nicht um einen Messerhaken herum und kann noch einen Friend dazulegen.

In der **2. Seillänge** findet Simon keine befriedigenden Placements für unsere vielen Klemmgeräte. Zudem ist die Kletterei so schwierig, dass ein Schlagen von Normalhaken aus der Kletterposition unmöglich wäre. Beim Nachsteigen zwingen mich die Schwierigkeiten bald zu einem gemächlicheren Tempo und schon bald wird es wegen des schweren Rucksacks unglaublich streng. Die Kletterei ist ein Eiertanz an stumpfen Riss Spuren, ohne nennenswerte Sicherungsmöglichkeiten. Wie sich im Nachhinein herausstellt, handelt es sich bereits um die Schlüsselseillänge, welche im Bereich 6c liegen dürfte. Die **3. Seillänge** bringt uns zu einem bequemen Stand unter der senkrechten roten Wand des Pfeilers und somit in optimale Ausgangslage für den Weiterweg.

Die **4. Seillänge** beginnt steil und bietet anfangs spärliche Absicherungsmöglichkeiten. Die Kletterei ist sehr schön und der Fels sehr solide. Nach der roten Wand gelangt er auf eine steile Kante, welcher er bis knapp unter einen kleinen, vorgelagerten Pfeiler folgt. Wegen des langen Seils können wir sehr lange Seillängen machen und so sind mit Ausnahme

der ersten Seillänge alle Folgenden mit 60 bis 75 Meter aussergewöhnlich lang. Dies spart uns Zeit beim Standbau, verlangt aber eine geschickte Seilführung und massive Verlängerung der Zwischensicherungen, um die Seilreibung im Rahmen zu halten.

Die **5. Seillänge** ist eher einfacher, ungefähr im fünften Grad, bietet sehr schöne Kletterei und nach erneut 65 Metern einen guten Standplatz.

Wir kommen sehr gut voran, die Klemmgeräte lassen sich zumeist sehr gut versorgen und als Simon in die **6. Seillänge** einsteigt, setzt sich sogar kurz die Sonne durch. Die Kletterei sieht



wunderschön, aber doch wieder deutlich schwieriger aus.

Zum Schluss führt diese Seillänge über eine heikle Schuppe zu einem Stand, der nur mit einem Messerhaken genügend gut eingerichtet werden kann. Ich folge Simon so schnell es mit dem Rucksack und im siebten Grad halt eben geht und übernehme am unbequemen Stand das Material. Das Wetter hält noch immer, verschlechtert sich aber zunehmend.

Der Anfang der **7. Seillänge** sieht sehr schwierig aus. Eine kurze Traverse nach rechts, danach gerade hoch in den von weitem sichtbaren obersten Diagonalriss. Da die Traverse kaum absicherbar ist, schlagen wir gleich über dem Stand nochmals einen Messerhaken und ich beginne mit der Kletterei. Die Kletterei läuft überraschend gut, es gibt mehr Griffe als erwartet und schon bald bin ich im wunderschönen, rund 50m langen Diagonalriss, welchem ich nun folge. Die Kletterei ist anspruchsvoll und verlangt das ganze Bewegungsrepertoire.

Während sich der Himmel mehr und mehr verdüstert, beschliessen wir, so schnell als möglich weiterzuklettern. Simon nimmt die eingangs erwähnte **8. Seillänge** in Angriff und verschwindet bereits nach fünfzehn Metern endgültig im Nebel.



Das Szenario wird nun gespenstisch, ganz alleine am Stand in einer 600m hohen Wand im stockdichten Nebel. Das Gewitter im Nacken und kaum Rückzugsmöglichkeiten. Zum Glück hat Simon schon bald Stand und ich folge ihm bei einsetzendem Regen. Die Kletterei im siebten Grad ist wie bereits erwähnt erneut sehr anspruchsvoll, die Absicherung erfolgt wie immer mit Klemmkeilen und Friends.

Unsere Begehungsphilosophie:

Für uns ist klar, dass wir trotz der hohen Schwierigkeiten auf Bohrhaken gänzlich verzichten wollen. Wie bei den zahlreichen Erstbegehungen, die wir zuvor schon in diesem Stil gemacht haben, entfernen wir sämtliche mobilen Sicherungsgeräte wieder, so dass die Wand nach unserer Begehung aussieht, als wäre nie jemand da gewesen und für Wiederholer genau derselbe Spielraum unter denselben Voraussetzungen offen steht. Mit dem kleinen Unterschied, dass sie sich nun mit dem Topo über die zu erwartenden Schwierigkeiten informieren können, sofern sie dies möchten.

Vor dem Einsteigen in die **9. Seillänge** ziehe ich noch meine Regenjacke an, Simon hat leider keine und beginnt zu frieren. Wegen der ungemütlichen Lage und der eher leichteren Kletterei im fünften Grad führe ich eine sehr lange Seillänge und wir klettern kurz gemeinsam, bis ich 75m später einen guten Standplatz einrichten kann.

Während Simon die **10. Seillänge** vorsteigt, geht der Regen in Schnee über. Nach 65 Metern teils überraschend steiler, aber gutgriffiger Kletterei baut er einen Stand auf dem Grat, welcher uns zum Gipfel führen wird. Als ich bei ihm ankomme, hat sich bereits eine dünne Schneeschicht auf dem Rucksack gebildet.

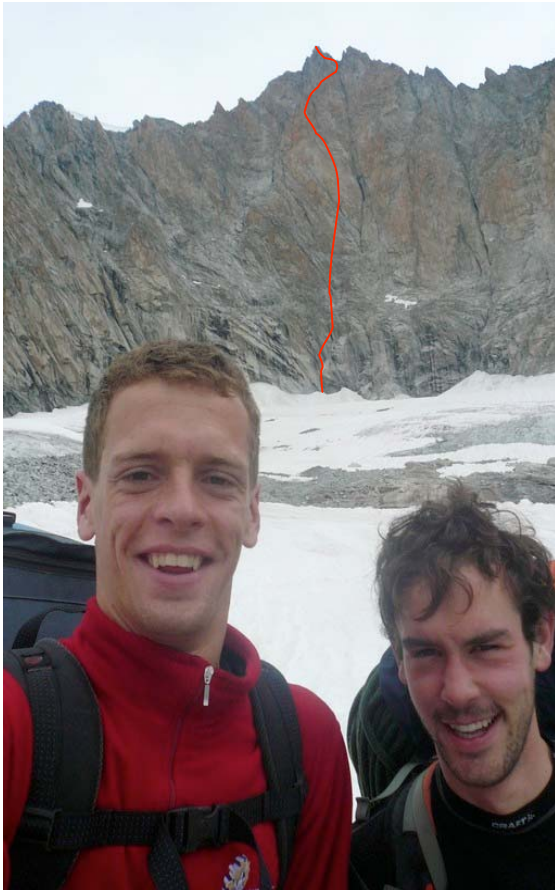
Nach der Letzten 11. Seillänge erreiche ich den Gipfel des Gredetschorns. Der sehr grosse Steinmann dient als Standplatz. Wenige Minuten später steht auch Simon auf dem Gipfel. Überglücklich umarmen wir uns im letzten Tageslicht.

Der Schneefall hat nachgelassen, wir wechseln die Schuhe und verstauen die meisten mobilen Sicherungsgeräte im Rucksack.

Der Abstieg über die Normalroute führt uns auf der anderen Seite des Berges hinunter. Vorerst klettern wir über den Grat ab, in der ersten Scharte beginnen wir dann mit Abseilen. Inzwischen ist es stockdunkel und es bedarf grosser Vorsicht, unter diesen Bedingungen keinen Fehler beim Abseilen zu machen.

Nach zweimal 60m abseilen stehen wir auf dem Gletscher. Dank des tiefen Schnees ist der Abstieg auch ohne Steigeisen gut machbar. Das Gredetschjoch finden wir im Licht der Stirnlampen gut.

Im Joch klettern wir kurz ab, bevor das Gelände so steil wird, dass wir erneut abseilen müssen. Der Abstieg über den folgenden Gletscher ist erneut gespenstisch. Überall in der Ferne zucken Blitze. Bald wird der Gletscher steiler und in der Dunkelheit wären Steigeisen doch kein Luxus.



Die nächste Etappe des Abstiegs führt uns in Schnee und Fels über die Baltschiederlicka wieder zurück in den Talkessel südlich des Gredetschhorns. Zuletzt müssen wir vier Mal abseilen bevor wir auf dem unangenehm steilen Gletscher über unserem Biwak stehen.

Nun gilt es nur noch, ein kleines Zweimannzelt in der riesigen Wildnis zu finden... Durch das Abschalten der Stirnlampen meinen wir, unsere Felsinsel in der Dunkelheit entdeckt zu haben. Vorsichtig steigen wir ab und merken bald, dass die vermutete Felsinsel lediglich ein aperes Stück Gletscher ist und unsere Insel deutlich weiter unten liegt.

Durchnässt und müde erreichen wir um 1 Uhr morgens unser Zelt.

Ich würde am liebsten nur noch in den warmen Schlafsack steigen und schlafen, aber Simon braucht noch seine Portion Risotto. So nehme ich den Schlafsack halt nach draussen in die Nacht und setze mich in diesem vor den Kocher.

Eine Stunde und zwei oder drei grosse Risottoteller später legen wir uns endlich hin. Die Freude über die gelungene Erstbegehung ist gross. Vor dem Einschlafen danken wir Petrus für die Nachsicht in der Gestaltung des Wetters, die er wohl gerade wegen unserer Zuversicht trotz der miserablen Prognosen hat walten lassen.

Muss noch erwähnt werden, dass wir unglaublich tief und lange geschlafen haben? - Und dass der Abstieg am nächsten Tag keinen Meter kürzer geworden ist als der Aufstieg?

Es wird nicht unsere letzte besondere WALL-FAHRT gewesen sein, aber wohl eine unserer wildesten!